

Sehnsucht nach Nichtwissen

Leserbrief von Leser Eimer

Zum Leitartikel „Formen des Nichtwissens“ von Stefan Dietrich (FAZ vom 9. Juli 2007): Was möchte der Autor dem Lesepublikum eigentlich vermitteln? Daß es doch nicht so schlimm ist, wenn man den biblischen Schöpfungsbericht in den Biologieunterricht einbezieht? Daß man doch bitte die Aspekthaftigkeit der Wirklichkeit akzeptieren möge, denn „das Herz sieht anders als das Auge“ (gemeint mit „Herz“ ist offensichtlich Religion, mit „Auge“ offensichtlich Naturwissenschaft)? [Leser Eimer weist das Ansinnen des Leitartikel-Autors zurück, die moderne Schule könnte ein Ort praktizierter Multiperspektivität sein. Bibelunterricht im Biologieunterricht, Biologieunterricht im Bibelunterricht? Wissenschaft in der Religion, Religion in der Wissenschaft: welcher Lehrer wäre mit diesem Unternehmen nicht überfordert?

Das Ansinnen dürfte von einem harmonistischen Ideal herrühren: die Perspektiven der Religion und der Wissenschaften auf die Realität könnten oder würden harmonieren, jede Perspektive sei so berechtigt wie jede andere, nur scheinbar entgegengesetzte, also muß auch ihrer Vereinigung berechtigt sein. Oder anders formuliert: da Wissenschaft und Religion stets nur einen (ihren) Aspekt der Wirklichkeit beachteten, könne dank praktizierter Multiperspektivität jede nur mögliche Wissensweise von Welt (wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche) mit jeder anderen harmonieren, vor allem aber könnten die religiösen mit den wissenschaftlichen Welt- und Menschenbildern prächtig harmonieren, - meint das theologische Ansinnen.

So weit, so naiv, denn: Wer organisiert solche Multiperspektivität verschiedener Welt- und Menschenbilder in einer, sagen wir mittleren Gymnasialklasse der westlichen Welt? Natürlich: der Staat und dessen (Schul)Behörden. Wie aber, wenn der zuständige Beamte (und dessen Abteilung) nicht daran interessiert ist, diese und andere Weltbilder, diese und andere Wissensperspektiven auf die Köpfe unserer Kinder niederregnen zu lassen, weil er entweder bestimmte Wissenschaften (oder Religionen) bevorzugt, und weil er in seinen Entscheidungsgremien seine Vorstellungen von wissenswertem Wissen über Gott, Welt und Mensch auch noch durchzusetzen versteht?

Man sieht: die gebräuchliche These, daß ein und dieselbe Realität (Welt, Leben, Universum, - Gott, Mensch und Welt -) unter verschiedensten (weltbildschaffenden) Perspektiven – notabene: mit gleichberechtigtem Wahrheitsanspruch, somit auch gleichberechtigtem Wirklichkeitsanspruch – betrachtet, erfahren, beurteilt und definiert werden könne, diese These gelebter toleranter Multiperspektivität hat ihre Tücken. Es geht - wieder einmal - um das Problem der Definitionsmacht und -hoheit: Wer bestimmt das Sagen und Denken, das Definieren und Beurteilen, das Begreifen und Erschließen der e i n e n Realität von Welt, wenn sich eine Vielfalt von Wissenschaften und Nichtwissenschaften eingefunden hat, dieses Geschäft zu besorgen?

Entschieden weist Leser Eimer das konkrete theologische Ansinnen zurück, (von dem der Artikel-Autor Dietrich wohlwollend berichtet hatte) auch im modernen Biologieunterricht auf Religion und deren Texte über die Welt und den Menschen Bezug zu nehmen. Eimer verweigert sich der herrschenden Lehre deutscher evangelischer Theologie, die ausdrücklich einen komplementären Unterricht wünscht, wonach im wissenschaftlichen Biologieunterricht auf religiöse Definitionen des Lebens sollte verwiesen werden, und vice-versa der Religionslehrer in seinem Unterricht die Evolutionstheorie nicht zu kurz kommen lassen sollte.]

Wenn es den Biologie- und Religionsunterricht betrifft, so kann man vor dem Hintergrund der Kreationismus- und Intelligent-Design-Debatte, die nunmehr auch unser Land erreicht hat, eine gewisse Unruhe verstehen, was etwas anderes ist als die hessische Kultusministerin auf den „politischen Scheiterhaufen“ werfen zu wollen. Stefan Dietrich macht ein harmlos erscheinendes Versöhnungsangebot in diesem Disput um die „nicht sonderlich durchdachten“ Äußerungen von Frau Wolff.

[Frau Wolff hatte von der leichten Vermittelbarkeit von Religion und ET (Evolutionstheorie) im Unterricht an den öffentlichen Schulen gesprochen. ET sei für die Religion kein Problem, wie sie als evangelische Theologin wisse. - Herr Eimer weist dieses Konsensangebot zurück, er weist die Arbeitsteilung zurück, die im Namen einer „Aspekthaftigkeit“ der Wirklichkeit möglich sein soll, - im Unterricht an den Schulen und wohl auch überhaupt: im Leben, etwa in den Seelen der Lehrenden und aller Menschen. – Wir erkennen die Akteure dieser Bühne: Evolutionismus, Kreationismus und ID-ismus, und zwischen diesen, als ob sie nur Statisten wären: Lehrerschaft, Schule, Eltern, Schulbehörden und die zuständigen Ministerien von Vater Staat.]

Denn unsere Kinder werden oft „mit einem platten Biologismus traktiert, der nichts anderes ist als ein Kreationismus mit umgekehrten Vorzeichen, nämlich der Glaube, die Nichtexistenz Gottes sei wissenschaftlich bewiesen“. Da also ist die Begründung „platter Biologismus“ im Biologieunterricht, in Windesweile und schnörkellos gleichgesetzt mit wissenschaftlichem Beweis der Nichtexistenz Gottes. Zu beheben mit biblischen Schöpfungsberichten, denn schon Einstein sagte...

[Leser Eimer reagiert verbittert und zynisch; er überspielt die Kernfrage, auf welche der Autor Dietrich offensichtlich zusteuerte mit seiner „Umkehrung“ der „Vorzeichen“: denn in der Tat ist ein totalitärer Evolutionismus des Glaubens, daß durch Wissenschaft bewiesen sei, daß die Natur beziehungsweise Materie als sich selbst organisierende Macht das Alpha und Omega aller Realität - der Natur wie des Geistes - sei. Den Vorwurf der „Plattheit“, also der Eindimensionalität bloß wissenschaftlicher Dimensionalität, kann Eimer nicht verstehen, weil diese metawissenschaftliche Frage nicht in seinen Eimer passt.

Was tun? Sich damit befrieden, daß es nun mal verschiedene Eimer gibt? Die einen fassen dies, die anderen jenes, die einen mehr, die anderen weniger? Die einen nur das Wasser des Biologismus (qua Evolutionismus),

die anderen nebst Wasser auch noch den Wein, - daß die Gottesfrage und deren Relation zur Weltfrage (das Woher und Wohin des Menschen) weder Thema und noch Methode von (Natur)Wissenschaft sein kann und soll. Und natürlich sind die Verweise auf den biblischen Schöpfungsbericht für den Eimer des Biologismus unsinnige Verweise; und die Tatsache, daß Einstein an den großen Alten geglaubt hat, nichts als die Entgleisung und Peinlichkeit eines alten Forschers, der die Fesseln seines vorwissenschaftlichen Kulturglaubens nicht abschütteln konnte.]

Es ist wahr, Einstein bewunderte den offensichtlich hohen Ordnungsgrad der Natur, wie es viele große Naturforscher taten, auch Dichturfürsten (Goethe) und Philosophen (Spinoza). Aber eine pantheistische Weltsicht hat mit einem personalen Christengott nichts zu tun.

[Einstein wird eine pantheistische Weltsicht unterstellt, weil ein Wissenschaftler - in der Eimerschen Sicht - zu mehr nicht sich versteigen dürfe. - Doch recht eigentlich könne man den „hohen Ordnungsgrad der Natur“ durchaus auch ohne Pantheismus „bewundern“ oder noch besser: sogar messen und (nach)ordnen, etwa durch Modelle von Atom, Zelle, Molekül undsofort. Zwei neue Akteure haben sich eingestellt: Pantheismus und personaler Christengott.

Zwischen den Zeilen wird klar: die ET versteht sich als Fortschreibung früherer „pantheistischer Weltsicht“: was früher der deus sive natura war, das sei nun mit „Evolution“ zu übersetzen: Die Evolution sei die zeitgemäße pantheistische Weltgottheit, der Evolutionismus deren Philosophie und Theologie. Eine Wissenschaftsreligion mithin, und an dieser Stelle zeigt sich, daß Wissenschaft (Biologie, Evolutionsforschung) in der Tat als -ismus Macht gewinnen möchte: als ersatzreligiöse Ideologie, als geschlossenes Weltbild, als alles umfassende und schlechthin zeitgemäße Weltanschauung und Welttheorie, die somit auch die Definitionsmacht habe, das Wesen des Menschen (neu) zu bestimmen.

Und wie der Marxismus prominente Vorläufer sich ernannte (Luther und Religionskriege undsofort), so fungieren nun Goethe und Spinoza als Vorläufer von Darwin und Neo-Darwinismus. Scheinschlau und scheinunschuldig kann verkündet werden, daß der Evolutionismus erreichte, was der Pantheismus zwar erreichen wollte, nicht aber konnte.

Nur mit dem „personalen Christengott“ kann man nichts mehr anfangen, dieser ist eine mysteriöse und absurde Größe geworden, eine vorwissenschaftliche Legende undsofort, kurz: der Alte lebt nicht mehr. Und an dieser Stelle lassen Journalisten gern das literarische Autoritätszitat folgen, wonach ja schon Heine und Nietzsche Gott für tot erklärt haben, weshalb die ganze Aufregung der heutigen Evolutions- und Design-Debatte für die Katze sei. – Wir leben in einem fröhlichen Mittelalter.]

In ähnlich irreführender Weise wird auch Popper vereinnahmt. Der Kritizismus dieses „strengen Empirikers“ bekommt dem biblischen Schöpfungsbericht gar nicht so gut, wie es uns der Autor glauben machen will. Wie soll sich das Diktum Poppers vom stets unsicheren Wissen mit

dem christlichen Dogma vertragen? Eine offene Naturwissenschaft, die sich selbst auch immer wieder der möglichen Falsifizierung aussetzen muß, steht in krassem Gegensatz zu Immunisierungsstrategien aller Religionen.

[Eine allerdings abenteuerliche Mischung: denn Popper konnte der Schöpfungsbericht nur als (mythisches) Popcorn schmecken. - Interessant nur dies: wenn sich der Evolutionismus hinter Argumenten verschanzt, die keine sind, kann man ihm mitteilen, daß er sich zu immunisieren versuche „wie“ die Religionen hinter ihren Dogmen. Die Frage ist erlaubt, ob beispielsweise die These „vom stets unsicheren Wissen“ ein Dogma ist oder nicht? Ist alles Wissen stets unsicher, (einer möglichen Falsifizierung überführbar und für eine angeblich unabschließbare Berichtigung „offen“) dann ist auch dieser Wissens-Satz, daß alles Wissen stets unsicher sei, stets unsicher.

Daß aber die Immunisierungsstrategien der Religionen zunächst gar nicht gegen Wissenschaft und wissenschaftliche Weltbilder, sondern gegen andere Religionen erfolgten und erfolgen, darf nicht vergessen werden. Dies sollten auch alle anpassungswilligen Theologen von heute bedenken: Apologien gegen die Heiden (Thomas) lassen sich in einer Welt der Wissenschaften nicht wiederholen. Es sei denn, die modernen Wissenschaften missverstünden sich tatsächlich als neues und modernes Heidentum; aber selbst in diesem Falle wäre es eine Apologie gegen atheistische Heiden, gegen wirklich Ungläubige oder Agnostiker, nicht gegen Heiden, die einem Polytheismus, nicht gegen Gläubige, die dem jüdischen oder islamischen Monotheismus anhängen.

Wissenschaft kann (und soll) nicht durch Religion falsifiziert werden; Religion kann nicht durch Wissenschaft falsifiziert werden. Ersteres geschah (versuchsweise) im Fall Galilei und allen ähnlichen Fällen, bei denen Kirche und Theologie den Gang der autonomen Wissenschaftsentwicklung aufzuhalten versuchten; das zweite geschieht, wenn der Evolutionismus meint, an die Stelle des Schöpfungsberichtes (und seiner Intention: daß nicht die Materie sich selbst erschaffen, geordnet und organisiert habe)treten zu können und zu sollen.

Der religiös theologische Standpunkt von heute möchte sich einerseits anpassen und integrieren in das vorherrschende wissenschaftliche Weltbild; aber zugleich möchte er sich auch wieder nicht integrieren, denn es seien in der religiösen Sicht auf die (dieselben) Dinge der Welt „Aspekte“ enthalten, die eine wissenschaftliche Weltbetrachtung ausschließen muß. Diese wiederum meint „natürlich“, die totale und alleinige Definitionsmacht über alle Realität zu haben, somit nichts auszuschließen, und mit den religiösen Texten und Aspekten kann sie nur negativ verfahren: also doch ausschließend; und so haben beide Seiten diesen Widerspruch an sich, keine kann die andere integrieren - ein deutliches Indiz dafür, daß vorerst von einer Gesamtintegration beider keine Rede sein kann.

Es fehlt das beide umgreifende und zugleich durchdringende Prinzip: Die Weltanschauung des neuen Äons, in dem die Einseitigkeit und Beschränktheit des (natur)wissenschaftlichen Paradigmas erkannt und die Historizität (Vergangenheitscharakter) des religiösen Paradigmas

(Schöpfungsbericht, Glaubenssätze über die Vernunft in der Schöpfung und sofort) gleichfalls erkannt und überwunden sein wird. Beide Positionen müssen überwunden werden, und an das Wie und das Wodurch dieser künftigen Überwindung ergeht unsere Sehnsuchtsfrage...]

In Wahrheit lebt der Artikel von einer beachtlichen Geringschätzung der Naturwissenschaften: Es wird suggeriert, daß die drei größten Theorien der modernen Naturwissenschaft (Evolutionstheorie, Relativitätstheorie, Quantentheorie) doch auch nur Aspekte der Wirklichkeit darstellen, so genau weiß man das alles aber gar nicht. Denn eigentlich ist es doch der Mensch, der eine Sonderstellung genießt, Molekularbiologie hin und DNA her, wofür es „andere als evolutionsbiologische Gründe“ geben muß.

[Die es natürlich nicht gibt, weil jene drei Großtheorien längst belegt haben, daß die evolutionsbiologischen, relativitätstheoretischen und quantenphysikalischen Gründe die einzigen wirklich wahren Gründe aller Wirklichkeit sind, weshalb auch nur in jenen Groß-Theorien die wirklich wahren Aspekte der Wirklichkeit erfasst und definiert werden können. Daß wir ein Immunisierungsargument vor uns haben, verrät schon das unwirsche Reagieren Eimers: „so genau weiß man das alles nicht“, vermuten die antiwissenschaftlichen Dummköpfe dieser Welt, während die wissenschaftlich wissende Elite den reinen Wein getrunken hat.

Und da nun sogar drei Groß-Wissenschaften zusammenhelfen, das (wissenschaftliche) Wunder zu bewerkstelligen, die „Sonderstellung“ des Menschen aus der Welt zu schaffen, wird dieses Menschenwunder durch den Sonderling Wissenschaftsmensch auch wirklich bald zu bewundern sein. – Doch hängt nicht nur der mephistophelische Teufelsfuß der neuen Lehre nach, sondern auch: „das stets unsichere Wissen der Wissenschaft“. Daß aber die genannten Groß-Theorien für alle geistigen Bereiche des Menschen nicht bloß Aspekte, sondern überhaupt keine Aspekte enthalten, muß nicht eigens erinnert werden, - sollte man meinen. –

Schon die Großtheorie des Marxismus setzte sich aus mehreren Theorien zusammen: einer ökonomischen, einer politischen und einer historischen. Unterbau und Überbau und deren geschichtliche Bewegung machten das Dreigestirn totaler Wissenschaft nötig und glaubhaft. Und kein Marxist war sich seines Wissens unsicher, oder keiner durfte sich seines Wissens unsicher zeigen.

Wissenschaft als „Unsicherheitsreligion“ ist aber nur ein schwacher Ersatz für das, was in und für die „alten“ Religionen die Ungesicherheit der menschlichen Existenz garantierte: deren Endlichkeit, Bedürftigkeit und Sterblichkeit – das gemeine Elend hienieden, das gleichwohl nicht ausschließen sollte und konnte, daß der Mensch ein von Göttern und Gott umsorgtes und sogar geschaffenes Sonderwesen sei.]

Die biologische und kosmologische Kränkung des Menschen durch die Naturwissenschaft sitzt tief, aber die Welt ist nicht anthropozentrisch und nicht anthropomorph, und der Trost, den (vielleicht)Religionen unter erheblicher Selbstverleugnung heute noch spenden können, sollte nicht mehr länger verwechselt werden mit kognitiver Bedeutung.

[Weil „selbstverständlich“ die naturwissenschaftlichen Großtheorien alle kognitive Bedeutung an sich gerissen haben. Sie allein erkennen die Wirklichkeit wirklich und wahrhaft, wenn auch („vielleicht“) nur in einem Prozeß unendlicher Annäherung, durch eine unendliche und endlose Kette fortgesetzter Falsifikationen und Verifikationen hindurch.

Witzig zeitgeisttypisch ist das Junktim von „naturwissenschaftlicher Kränkung“ mit einem Vielleicht-Trost durch Religion über diese Kränkung. Auch dies ein Indiz für die Ideologisierungskraft durch Naturwissenschaft als Weltanschauung. - Denn darüber, daß wir auf einer „Kugel“ sitzen, die „nicht mehr“ (wie früher geglaubt) in der Mitte der Welt oder des Sonnensystem liegt oder fliegt, bedarf kein Mensch irgendwelche Tröstung; wie umgekehrt jener Glaube an die (angeblich noch ungekränkte) Mittelpunkt-Positionierung der condition humaine keinen Menschen getröstet oder begeistert hatte.

Wenn daher heutigentags ein Priester (oder auch ein Gläubiger) den anderen zu trösten versucht über das Ableben eines geliebten Menschen, über eine schwere Krankheit, über ein großes Unheil, etwa Krieg und Bürgerkrieg, weil der Gott seiner Religion auch dieses Leiden vorgesehen und vorgelitten habe, dann könnte dieser Trost nur mehr „unter erheblicher Selbstverleugnung“ vom zu Tröstenden angenommen werden, weil dieser doch nicht vergessen dürfe, daß er nicht anthropozentrischer Mittelpunkt der Welt (sondern ein Atomstäubchen einer Galaxie) und auch nicht anthropomorpher Mittelpunkt unseres Sonnensystems sei, sondern der randständige Erdbewohner, der als Nachkomme von Einzellern seiner biologischen Untröstbarkeit eingedenk sein müsse.]

Denn auch Sehnsucht nach Nichtwissen und Geborgenheitswünsche geraten in den Blick der Naturwissenschaft.

[Weil die Gehirnforschung die „Bildfunktionen“ der Gehirnarbeit solcher Wünsche in das Aspektvisier ihrer Kognitionen und Gründe genommen hat. Ist dies nun eine weitere Kränkung oder eine endgültige Erlösung? Bisher halfen Sehnsüchte, nun aber werden sie als Auswüchse (Geschwüre) von Nervenprozessen oder als Ausgeburten von Neuronalvernetzungen erkannt. - Kränkung oder Heilung? Oder weder noch?]

Dies alles könnte Schule heute vermitteln: Wenn der Biologieunterricht tatsächlich zu „platt“ gerät, so hilft kein Blick in die Bibel, sondern vielleicht die Klärung, wie und warum Naturwissenschaft betrieben wird. Das muß nicht platt sein.

[Warum wird es nicht? Weil die Religion immer noch in den Biologieunterricht hineinredet, weil die theologischen Hirngespinnste immer noch die Großwissenschaften behindern? Weil man es nicht wagt, unsere Kinder zu lupenrein denkenden und lebenden(!?) Naturwissenschaftsmenschen zu machen?

Wie und warum ein Betrieb betrieben wird, kann allerdings lehrreich sein; und kein Betrieb muß „platt“ sein; aber jeder sollte um die Grenzen seiner Betrieblichkeit wissen. Ist da nun jedoch ein Betrieb, der sich als Großbetrieb verkündet, weil von seinen Gründen und Resultaten alle

anderen zehren sollten, dann überfordert sich das naturwissenschaftliche Bildungsprogramm hoffnungslos, es bereitet sich eine Kränkung durch Selbstüberhebung, denn schon die Sätze seines Leserbriefes kann Herr Eimer nicht bloß aus „naturwissenschaftlichen“, nicht bloß aus „natürlichen“ Gründen verfasst haben.]

Wissenschaftliche Erkenntnisse aus Biologie oder Kosmologie und so weiter sind so grandios, daß gegen sie jede Bibelgeschichte, furchteinflößend grausame, wie die meisten, oder tröstende, verblasst, wenn man sich ein kritisches Urteilsvermögen bewahrt hat. Religionsunterricht kann dann immer noch besuchen, wer dies will.

[Etwa jene, die wissen wollen, woher das Phänomen eines „kritischen Urteilsvermögen“ in das Lebewesen Mensch geraten ist. Sie finden dann im Mythos vom Paradies und der Vertreibung des Menschen die Geburt des Wissens im Organismus Mensch, eine Geburt, die hier zwar mythologisch vorgestellt und vorgebildet ist, die aber durch keine Naturwissenschaft „kognitiv“ beseitigt, durch keine natürlichen (etwa „evolutionäre“) Gründe erklärt werden kann.

Interessant ist auch die Dialektik von „Kränkung“ und „Grandiosität“. Was bleibt von der (beliebten) dreimaligen Kränkung des modernen Menschen, wenn er dafür das Geschenk „grandioser“ Welteinsicht erhält. Dasselbe Geschenk, das ihn eben noch kränkte („sitzt tief“), soll er nun als grandiose Erweiterung seiner zutiefst gekränkten Ehre empfangen und leben. (Eine säkulare Mimikry an die religiöse Dialektik von Zerknirschung (Buße und Reue) und Erlösung, von Sünde und Versöhnung. Erst der Abgefallene kann und soll ganz gerettet werden. Zuerst die grausame Leidensgeschichte, dann die vollkommen tröstende Heilsgeschichte.

„Nicht anders“ und doch „ganz anders“ in der modernen Großwissenschaft, und somit trifft auf Eimers Ausführungen zu, was er jenen von Dietrich vorwirft: sie vereinnahmen andere Positionen (nichtwissenschaftliche), um sich als Ersatzreligion anzubieten. Und dies kann auch nicht anders sein, wenn Wissenschaft den Rubikon der Ideologiefrent überschreitet, um auf dem Wege nach Rom im allgemeinen Bürgerkrieg der Weltmeinungen voranzustürmen: siegesgewiß und grandios: Rom gehöre dem neuen Caesar „Wissenschaft.“]

Textvorlage: FAZ, 9.Juli 2007

Kommentartext: September 2008